

Matthias Sellmann

Umweltethik und Gesellschaft

Verortungen – Träger – Vermittlungsstrategien

Vom 19. bis zum 20. September veranstaltete das Katholisch-Soziale Institut der Erzdiözese Köln das 3. Honnefer Fachkolloquium zur Umweltbildung und Umweltethik. Ziel war es, eine „Ortsbegehung“ durch die Gesellschaft anzubieten, um zu erkunden, wo und mit welchen Strategien umweltethische Aspekte innergesellschaftlich vermittelt werden. Zwei „Orte“ bieten sich zur Besichtigung an:

- Zum einen werben immer mehr Wirtschaftsunternehmen mit Ökosiegeln und Ökoprodukten;
- zum anderen sind es die ökologischen Verbände, die mit gezielten Öffentlichkeitskampagnen das Umweltthema auf der Tagesordnung halten.

Experten beider Herkunft wurden gehört. Für die ökosozialen Verbände wurde zunächst von Markus Kaczor (Hamburg) eine wissenschaftliche Analyse aus der politischen Bewe-

gungsforschung dargeboten, die im Anschluß von Vertretern der Verbände Greenpeace, Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) und der Verbraucher-Initiative kommentiert wurden. Hier stellte sich heraus, wie sehr die ökologischen Verbände ihre umweltethischen Aspekte in die Öffentlichkeitsbedingungen moderner Gesellschaften übersetzen müssen. Konkret: Man muß für seine (ethisch motivierten) Kampagnen Fördergelder erwirtschaften, Mitglieder mobilisieren, Medienaufmerksamkeit erzeugen usw. Bleibt dabei die Ethik auf der Strecke? Kann noch etwas von umweltethischen Segmenten „hinübergerettet“ werden?

Im zweiten Teil referierten dann der Umweltschutzbeauftragte des Nahrungsmittelkonzerns Dr. Oetker, Günther Larisch, und der Verantwortliche des Fortbildungsprogramms „Umweltschutz und Sicherheit“ bei der Bayer AG, Dr. Ralf

Barfknecht. Beide betonten, wie sehr inzwischen auch in Unternehmerkreisen die ethischen Anliegen des Umweltschutzes in die Profitstrategien einfließen. Andererseits ergab sich sehr deutlich, daß auch hier Ethik in eine andere Logik hinein zu transformieren ist: Ethik unter Wettbewerbsbedingungen. Die Debatte endete daher mit einer produktiven Irritation: Was kann Umweltethik unter Bedingungen moderner Gesellschaften noch leisten? Offensichtlich ist es unmöglich geworden, kurzschlüssig aus ethischen Imperativen Handlungsempfehlungen abzuleiten. Die Logiken der gesellschaftlichen Teilsysteme verändern einfach die ursprünglichen Intentionen. Andererseits will man aber doch – gerade aus christlicher Sicht – gewisse ethische Anliegen auch in der Moderne nicht aufgeben wissen.

Dieses Dilemma nahm Dr. Andreas Suchanek vom Lehrstuhl für

Wirtschafts- und Unternehmensethik in Ingolstadt auf und entwickelte in seinem Grundsatzreferat die Überlegung, daß Umweltethik unter Modernitätsbedingungen nur eine Chance zum Überleben hat, wenn sie sich in erster Linie als „Suchinstrument“ versteht und nicht als Handlungsanleitung. Zwischen der ethischen Zielformulierung (z. B. „Bewahrung der Schöpfung“) und der konkreten Handlung (z. B. „ökologische Steuerreform“) stehen nämlich bestimmte gesellschaftliche Bedingungen (z. B. „Profitorientierung von

Unternehmen“ oder das „Interesse der Medien am Besonderen, Optischen“). Diese Bedingungen müssen auch von der Ethik ernst genommen und dürfen nicht einfach übersprungen werden. Sonst bleibt es bei der guten Absicht, die nicht in einer effektiven Durchsetzung der ethischen Intention mündet, sondern eben durch die modernen Teilsysteme in ihr Gegenteil verkehrt wird. Überspitzt gesagt: Die Umweltethik muß sich viel mehr auf das Gegebene bescheiden, statt zuviel von Mensch und Gesellschaft zu erwarten. Der

Vortrag wurde intensiv diskutiert.

Für die Umweltbildung ergaben sich wichtige Anregungen, die im letzten Teil der Tagung noch einmal gesammelt wurden. Unter anderem scheint es umweltethisch geboten, Umweltbildung als „Aufklärung über die Funktionslogik moderner Gesellschaft“ zu entwerfen. Denn: Erst wenn der „Ort“ der Ethik genauer bestimmt ist, können auch die „Orte“ der Gesellschaft von ethischen Anliegen geprägt werden.